

Name Petters ist im Buchhandel nicht vergessen, wem tauchen bei Nennung des Namens nicht »die glanz-, lust- und liedumrauschten« Kantatetage der Vorkriegszeit auf, an denen Otto Petterscher Humor glänzte und den Beifall der großen Menge sich errang, wenn er als ein Buzprediger eigener Art die Herzen rührte und die Geldbeutel lodern ließ und dadurch viele Tränen von Witwen und Waisen trocknete. Was wäre damals ein Kantatensonntag ohne Petters gewesen, was, besonders in den späteren Jahren, eine Sitzung in Aederleins Keller am Sonnabend ohne Pettershose; was ein Frühshoppen nach der Junimeße in Stuttgart, die allerdings jetzt auch schon der Vergangenheit angehört, ohne Versteigerung des historischen Federhalters, ohne Petters! Im ganzen Buchhandel war dieser Otto Petters seit Jahrzehnten bekannt und beliebt, ein »Liebling des deutschen Buchhandels« stand unter seinen Bildern in illustrierten Zeitschriften, und seine Pettershose wurde als Sehenswürdigkeit in Leipzig gezeigt und in ausländischen Blättern abgebildet.

Der Heidelberger Petters trug zwei Naturen in seiner Brust, auch in der Neckarstadt war er der Mittelpunkt des geselligen Lebens in mancherlei Vereinen, wohl selten hat er bei den Veranstaltungen festlicher Art gefehlt und dort nicht das Wort genommen. Sein Humor war unverwundlich, seine Schlagfertigkeit erstaunlich. In diesem Element blieb er jung, wurde nicht alt, bis ihn schweres, schmerzhaftes Siechtum umsing und ihn monatelang auf das Krankenlager warf, das er nicht wieder verlassen sollte. Ich habe ihn seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gekannt, ich habe seit Anfang dieses Jahrhunderts fast täglich mit ihm zu tun gehabt, er war und blieb äußerlich der Alte, und noch wenige Wochen, bevor er sich auf das letzte Schmerzlager legte, machte er bisweilen die Nacht zum Tage, sang zur Zupfgeige wie von altersher, und nicht lange vorher, im letzten Friedensjahr, tanzte er wie der Jüngsten einer auf der Stuttgarter Messe mit den hübschen, jungen Damen, die uns damals als Vertreterinnen der dem Süddeutschen Buchhändler-Verein angeschlossenen Länder begrüßten unter den Versen: »Ach, wenn das der Petters wüßte«, und sein Saitenspiel »Zimmer an der Wand lang« ist wohl noch in der Erinnerung mancher. Wie selten einer verstand er es, fröhlich mit den Fröhlichen zu sein und einer fröhlichen Tafelrunde zu präsidieren, standhaft bis zum Schlusse bleibend. Daneben aber war er ein Mann der Arbeit, und welcher Arbeit! Auch hier wurde ihm die Nacht zum Tage. Er ging in der Arbeit auf, unermüdet war er besonders in späteren Jahren und kannte hier keine Rücksicht auf seine Familie und seine Angestellten. Er hat sich dadurch manche Anfeindungen zugezogen, konnte sich nicht den Anforderungen und Anschauungen der neuen Zeit anbequemen. Er sah in Heidelberg die Fremdenstadt und wollte durchaus nichts vom Sonntagschluß der Geschäfte wissen und hat sich dadurch nicht nur in Gegensatz zu der Gehilfenschaft, sondern auch zu seinen Berufsgenossen am Platz und zu manchen Heidelberger Geschäftsleuten gebracht. Hier war der einzige Gegensatz zwischen Koesler und Petters, die sonst treu zusammenhielten. Koesler schrieb seinen Gehilfen: »Nachtarbeit gibt es bei mir nicht, auch nicht zur Remittendenzeit« und »Sie haben bei mir Gelegenheit, auch mehr als die Titel der Bücher kennen zu lernen« und hielt diese Versprechungen. Bei Petters war Nachtarbeit zur Remittendenzeit an der Tagesordnung, und trotz eifriger Arbeitens wurde er fast nie zur rechten Zeit fertig, so war es schon in den achtziger Jahren, so war es noch nach 1910; früher als in der Woche vor Kantate wurde selten die Ostermesse-Liste nach Leipzig gesandt, und wie sie gestaltet war, dafür zeugt Petters' eigener Ausspruch: »Ich allein weiß richtig zu remittieren und disponieren«. Das Verjöhnliche aber bei diesen Nacht- und Sonntagsarbeiten war, daß er selbst unermüdet dabei tätig war, der Fleißigsten einer.

Er war ein gewandter, tüchtiger Geschäftsmann und hat in früheren Jahren manche geschäftlichen Erfolge gehabt und das Geschäft zu großer Blüte gebracht. Das Geschäftslokal wurde mehrfach geändert, jahrelang war es in der Nähe des Koeslerschen Häufchens in der Hauptstraße, ich selbst habe dort drei verschie-

dene Geschäftslokale von ihm gekannt; dann erwarb er das »Gerbinushaus« in der Anlage und verlegte das Geschäft — ein Ereignis — in diese, damals noch geschäftsarme Gegend; ein Versuch, der sich aber gelohnt hat und durch den er sich mit verhältnismäßig nicht zu hohen Kosten ein schönes geräumiges Haus und den schönsten Buchladen in Heidelberg erwarb. In der Nähe der großen Gasthöfe gelegen, wurde sein Geschäft ausgesprochenes Fremdengeschäft. Die achtziger Jahre waren aber trotzdem der Glanzpunkt seiner geschäftlichen Tätigkeit. Die herrliche, glanzvolle Jubelfeier der Ruperto-Carola veranlaßte ihn, eine große Anzahl Jubiläumsschriften zu verlegen, unter denen die Festzeitung und das Album des Festzuges wohl die bedeutendsten und gangbarsten waren, und ich sehe ihn noch vor mir, wie er am Tage des Festzuges, während alle Geschäfte geschlossen hatten, vor der halbgeöffneten Tür seines Ladens stand und mit markanter Stimme, das Album ausgebreitet in der Hand, den Fremden die Vorzüge des Albums pries und sehr viele davon verkaufte. Die letzten Jahre waren nicht leicht für ihn, schwere geschäftliche Sorgen bedrückten ihn oft; und die Kriegsjahre mehrten die Sorgen noch, oft hat er mir damals sein Leid geklagt, und unermüdet arbeitete er, um Absatz zu erzielen; die Söhne waren im Feld, Angestellte wurden ihm genommen, aber treu standen seine Töchter ihm zur Seite, nahmen die Arbeit der Hinweggegangenen auf und verschleuchten manche Sorgen von dem Alternden und Kränklichen. 1915 nahm sein Kranksein einen bedrohlichen Charakter an, im Juli mußte er sich einer schweren Operation unterziehen, die gut gelang und ihm bald wieder gestattete, im Geschäft tätig zu sein. Er schien ganz der Alte, und nur wenige Eingeweihte wußten, daß das tückische Leiden unerbittlich weiterschritt. Noch im Oktober nahm er an unserer Verbandstagung in Mannheim teil, kurze Zeit darauf, im November, fuhr ich mit ihm zum Jubiläum des Herrn Hofmann nach Stuttgart, wo er noch einer der Fröhlichsten war, und im Dezember war er noch bei der Jubiläumssfeier eines Freundes so voll ausgelassener Fröhlichkeit wie selten zuvor. Es war sein Abschied; das Weihnachtsgeschäft erledigte er noch, aber gleich nach Neujahr mußte er die Klinik wiederum aufsuchen, um sich einer neuen Operation zu unterziehen. Zwar lehrte er noch in sein Haus zurück, aber nur einmal hat er noch das Geschäft aufgesucht, die Gedanken waren aber ständig beim Geschäft, und täglich gab er Anordnungen, dachte und lebte für sein Geschäft. Nach schwerem Leiden ist der Dulder am 15. April 1916 dahingegangen, tief betrauert von allen, die ihm nahestanden.

Es war eigenartig, daß Petters wie Koesler in der Remittendenzeit von uns genommen wurden und daß auch der dritte Kollege Rochow in dieser Zeit von uns genommen werden sollte. Friedrich Wilhelm Rochow war ein Mecklenburger und hatte eine vierzehnjährige buchhändlerische Tätigkeit hinter sich, als er 1894 die Winter'sche Buchhandlung käuflich erwarb. Ein reiches Wissen, großer Fleiß zeichneten ihn aus, und so gelang es ihm bald, das alte Geschäft zu neuer Blüte emporzubringen. Selbstlos und von warmem Gefühl für die Menschheit erfüllt, hat er wie sein Kollege Koesler viel Leid im Stillen gelindert, viele Tränen von Witwen und Waisen getrocknet, aber nie durfte und sollte die eine Hand wissen, was die andere tat. Dieser Menschenliebe, diesem Pflichter ist er zum Opfer gefallen während des Krieges im Dienste des Roten Kreuzes; unermüdet tätig, hat er sein ganzes Ich eingesetzt, um zu helfen über seine Kräfte hinaus; er hat die Verwundeten in die Lazarette gebracht, er hat für sie gesorgt, ihre Schmerzen zu lindern versucht, hat manche Nächte an ihrem Schmerzlager gewacht und war des Tages über, fast ohne Hilfe, im Geschäft tätig. Sein Körper war diesen dauernden Anstrengungen nicht gewachsen, ein unbedeutender Anlaß gab Veranlassung zu einer Erkrankung, die bald ernstlichen Charakter annahm und ihn im März 1919 den Seinen und dem Geschäft entriß. Ein edler Mensch, ein fleißiger Arbeiter und ein würdiger Vertreter des Buchhandels in Heidelberg.

Ich stehe am Schluß, in wenigen Strichen habe ich die Bilder der uns vorangegangenen Kollegen zu schildern, habe ich ein Bild der Geschichte und Entwicklung der alten Heidelberger